

German-speaking Emigrés in British Cinema, 1925-1950

Internationales Symposium im Rahmen des gleichnamigen Forschungsprojekts
an der University of Southampton
Southampton, 15. bis 17. Juli 2005

Das von Tim Bergfelder und Christian Cargnelli organisierte internationale Symposium fand im Rahmen des gleichnamigen dreijährigen Forschungsprojekts statt, das unter der Leitung von Tim Bergfelder, Head of Film Studies, von 2004 bis 2007 an der University of Southampton durchgeführt wird.

Schwerpunkt des in englischer Sprache abgehaltenen Symposiums, dem ersten zu diesem Thema überhaupt, war die zentrale Rolle, die EmigrantInnen aus Mitteleuropa, Österreich und Deutschland, in der britischen Filmindustrie spielten – genannt seien DarstellerInnen wie Elisabeth Bergner, Richard Tauber, Fritz Kortner, Conrad Veidt, Lilli Palmer und Adolf Wohlbrück, Regisseure wie Berthold Viertel, Karl Grune, Paul Czinner und E. A. Dupont, Produzenten wie Alexander Korda, Max Schach, Josef Somlo und Erich Pommer, Drehbuchautoren wie Carl Mayer, Wolfgang Wilhelm und Emeric Pressburger, Filmarchitekten wie Ernő Metzner, Alfred Junge und Hein Heckroth, Kameraleute wie Günther Krampf, Werner Brandes, Curt Courant und Otto Kanturek und Komponisten wie Hans May, Ernst H. Meyer, Mischa Spoliansky und Allan Gray.

Filmschaffende aus Mitteleuropa arbeiteten bereits seit Mitte der 1920er Jahre regelmäßig in britischen Ateliers. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 und der damit verbundenen massenhaften Vertreibung (vor allem jüdischer) Filmschaffender wuchs ihre Zahl sprunghaft an: Insgesamt waren in der britischen Filmindustrie der 1930er und 1940er Jahre rund 400 europäische, vornehmlich deutschsprachige, Personen aus allen Bereichen der Filmbranche beschäftigt. Ihre zentrale Rolle im britischen Kino jener Jahre beschreibt Kevin Gough-Yates, Pionier der Filmexilforschung und Keynote Speaker des Symposiums, folgendermaßen:

„Als Ganzes betrachtet, ist der Einfluss dieser Emigrantinnen und Emigranten auf die britische Filmproduktion immens. In den 1930er Jahren und darüber hinaus stammten die führenden Drehbuchautoren, Kameraleute, Produzenten und selbst Regisseure nicht aus Großbritannien. Wenn man jene britischen Filme aus den 1930er Jahren in Betracht zieht, an denen Europäer nicht oder nur unwesentlich beteiligt waren, finden sich darunter nur sehr wenige wichtige Produktionen.“

Zu den Vortragenden und weiteren TeilnehmerInnen des Symposiums zählten WissenschaftlerInnen aus Deutschland, Österreich, Großbritannien, Dänemark, Frankreich und den USA. Eine besondere Ehrung erfuhr das Symposium durch die Teilnahme des Wiener Emigranten Wolf Suschitzky, der seit 1935 in London lebt und in seiner neuen Heimat zu einem der führenden Kameramänner des britischen Kinos avancierte.

In der Folge will ich den Ablauf der Veranstaltung und die Forschungsergebnisse, wie sie in den Vorträgen, Panels und Diskussionen präsentiert wurden, näher ausführen.

Das Symposium wurde Freitag, 15. Juli 2005, von *Tim Bergfelder* eröffnet. Er begrüßte die anwesenden Gäste und wies darauf hin, dass die Tagung im Rahmen eines dreijährigen Forschungsprojekts stattfindet, welches vom Arts & Humanities Research Council (AHRC) unterstützt wird. Bergfelder skizzierte das Forschungs-

gebiet, und nach kurzen einleitenden Worten von *Christian Cargnelli* stellte dieser den Keynote Speaker der Konferenz vor, *Kevin Gough-Yates*.

In seinem Grundsatzvortrag „Unresolved questions of film exile in Britain after 1928“ gab Gough-Yates einen Überblick über die Filmemigration nach Großbritannien: In welchen Bereichen und Genres konnten die EmigrantInnen arbeiten? In welcher Weise wurde ihre Tätigkeit durch die britische Einwanderungspolitik, durch Internierung als „enemy aliens“, durch die teils fremdenfeindliche Haltung der Gewerkschaften beeinflusst? Inwieweit war es den EmigrantInnen möglich, ihre Flucht- und Exilerfahrung in die Filme einzubringen? Gough-Yates schloss mit der Feststellung, dass die Erforschung des Filmexils in Großbritannien gerade erst begonnen hat und das Werk zahlreicher exilierter Filmschaffender bislang kaum wahrgenommen und untersucht wurde – und dass sein Vortrag als „starting point“ einer lebendigen Debatte während des Symposiums dienen möge.

In seiner Response auf Gough-Yates' Beitrag vertiefte *Christian Cargnelli* die Diskussion um die ambivalente Haltung der britischen Öffentlichkeit gegenüber den europäischen Filmschaffenden am Beispiel des populärsten britischen Filmmagazins der 1930er Jahre, „Picturegoer Weekly“: Zum einen waren das technische Know-how und der Input an Qualität, den die Zuwanderer einbrachten, willkommen und für die Weiterentwicklung der britischen Filmindustrie von instrumentaler Bedeutung; zum anderen begegnete man diesen Einflüssen ob ihrer (vermeintlichen) „non-Britishness“, die sich unter anderen in kontinentalen Stoffen, Genres, Kamera- und Schauspielstilen manifestierte, mit ironischer Skepsis bis offener Ablehnung.

Die folgenden beiden Vorträge widmeten sich der „Frühgeschichte“ des Einflusses mitteleuropäischer Filmschaffender auf das britische Kino, namentlich jenes der 1920er Jahre. *Lawrence Napper* untersuchte die Kooperation der deutschen mit der britischen Filmindustrie am Ende der Stummfilmära am Beispiel des Thrillers „The Ghost Train“ (1927), inszeniert vom Ungarn Geza von Bolvary nach dem höchst erfolgreichen Theaterstück des Briten Arnold Ridley. Besonders bemerkenswert erschien ihm dabei die Kameraarbeit des gebürtigen Österreichers Otto Kanturek, der bis zu seinem Tod 1941 das britische Kino entscheidend mitprägen sollte. *Kelly Robinson* analysierte das Werk eines anderen, ebenfalls zu Unrecht vergessenen Kameramanns, Werner Brandes, für die führende Produktionsfirma British International Pictures, insbesondere die Filme „Moulin Rouge“, „Piccadilly“ und „The Informer“ (1928/29). Inszeniert wurden diese „verlorenen“ Filmklassiker von deutschen Regisseuren, die ersten beiden von E. A. Dupont, der dritte von Arthur Robison. Beide hatten zuvor erfolgreich in ihrem Heimatland gearbeitet und wurden engagiert, um die britische Filmindustrie um ästhetisch anspruchsvolle Unterhaltungsfilm zu bereichern.

Der Abend dieses Tages war zur Gänze dem Ehrengast des Symposiums gewidmet: *Wolf Suschitzky*. 1912 in Wien in einer sozialdemokratisch-jüdischen Buchhändler- und Verlegerfamilie geboren, verließ er 1934, nicht zuletzt unter dem Eindruck des Bürgerkriegs und der damit verbundenen Zerschlagung der Sozialdemokratie, Österreich und lebte ab 1935 permanent in London. Hier kam der ausgebildete Fotograf in Kontakt mit der britischen Dokumentarfilmbewegung und wurde als Director of Photography zu einer zentralen Gestalt des Documentary Movement. Daneben photographierte er etliche Spielfilme, darunter den Gangsterfilmklassiker „Get Carter“ (GB 1971) mit Michael Caine. Im örtlichen Harbour Lights Cinema (Southampton) erzählte Wolf Suschitzky im Gespräch mit Christian Cargnelli aus seinem Leben und über seine Arbeit, die ihn, einen Spezialisten der On-location-Photography in alle Erdteile führte. Im Industriegebiet Newcastle drehte er mit Regisseur Mike Hodges „Get Carter“ und lässt diese Erfahrung farbenreich Revue passieren. Im Anschluss an das Gespräch gelangte eine 35mm-Kopie des Films „Get Carter“ zur Aufführung.

Der Vormittag des zweiten Tages war zur Gänze jenen beiden Berufssparten gewidmet, in denen Filmschaffende aus Mitteleuropa den wahrscheinlich größten Einfluss auf das britische Kino ausübten: Kameraleute und Filmarchitekten.

Zunächst diskutierte *Sarah Street* die Arbeit von Alfred Junge, Leiter des Art Direction Department von Gaumont-British und maßgeblicher Förderer einer ganzen Generation britischer Filmarchitekten. Anhand von raren Skizzen, Set Designs und Filmausschnitten analysierte sie detailreich Junges Werk (u.a. für Hitchcock und Powell/Pressburger). Junge entwarf auch die Bauten für den Horrorfilmklassiker „The Ghoul“ (GB 1933), für den der Wiener Kameramann Günther Krampf, berühmt für „Die Büchse der Pandora“ (1929) und andere Klassiker des deutschen Stummfilms, faszinierende Lichteffekte und ungewöhnliche Bildwinkel fand. *James Chapman* diskutierte diese Tradition im Kontext ihres Aufeinanderprallens mit jener des „English Gothic“. *Michael Omasta* befasste sich in der Folge mit Krampfs vielfältigem Werk im Allgemeinen, skizzierte seine Vita und stellte neue Forschungsergebnisse über diesen von der Filmgeschichtsschreibung vergessenen „painter with light“ vor.

Robert Müller erweiterte den speziellen Filmtechniker-Schwerpunkt des Symposions um eine Analyse der britischen Arbeiten des vertriebenen deutschen Kameramanns Curt Courant, einem Meister der Soft Focus-Photographie in Filmen von Hitchcock, Berthold Viertel und Hans Brahm.

Der Nachmittag begann mit einem Panel, in dem die beiden wohl bedeutendsten Filmexil-Forschungseinrichtungen des deutschen Sprachraums, CineGraph (Hamburg) und SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien (Wien) ihre Arbeit und ihre Projekte vorstellten. Dieser Programmpunkt war vor allem auch als Informationsplattform für die britischen und internationalen Kolleginnen und Kollegen gedacht – und diese initiierten dann eine sehr lebendige Diskussion über wissenschaftliches Arbeiten im Vergleich der jeweiligen Länder und Institutionen.

Anschließend beschäftigte sich *Amy Sargeant* mit den mannigfaltigen ästhetischen und produktionstechnischen Einflüssen, die in den 1930er Jahren aus ganz Europa auf das britische Kino einwirkten, und setzte diese – deutsche, österreichische, französische, russische – in Bezug zueinander und zur Diskussion um die britische/englische Identität im Kino dieser Zeit.

Andrew Moor und *Laurie N. Ede* widmeten sich, als Abschluss des Filmtechniker-Schwerpunkts, zwei Art Directors, deren Ausbildung als klassische Maler zu gleichermaßen faszinierenden, wiewohl völlig konträren, Resultaten in ihrer Filmarbeit führten: Hein Heckroth, legendärer Production Designer für Powell & Pressburger (Oscar für „The Red Shoes“, 1948) und Ernö Metzner, der nach seiner Zusammenarbeit mit exilierten Regisseuren wie Karl Grune und Friedrich Feher 1937 nach Hollywood ging und seine Karriere dort fortsetzte.

Einen Höhepunkt erfuhr das Symposion, als Wolf Suschitzky einführende Worte über die Dreharbeiten zum dokumentarischen Kurzfilm „Life Begins Again“ (GB 1942) sprach, der moderne Methoden der Rehabilitation invalider Personen propagierte – einer der ersten Filme, für die Suschitzky als Director of Photography verantwortlich zeichnete, und ein schönes Beispiel für Suschitzkys sozial engagierte Filmarbeit.

Der Tag endete, was die Vorträge angeht, mit einem Schwerpunkt „FilmdarstellerInnen im Exil“: *Gerd Gemünden*, *Barbara Ziereis* und *Michael Williams* präsentierten in sehr persönlichen Zugängen drei Erfolgsgeschichten bekannter deutscher bzw. österreichischer SchauspielerInnen in Großbritannien: Conrad Veidt, Lilli Palmer und Anton Walbrook/Adolf Wohlbrück.

Conrad Veidt ist auch der Hauptdarsteller jenes zentralen Werks des britischen Exilkinos, das in einer vom British Film Institute/NFTVA zur Verfügung gestellten 35mm-Kopie am Abend im Lecture Theatre A der Universität zur Aufführung gelangte: „The Passing Of The Third Floor Back“ (1935), inszeniert vom aus Wien stammenden Berthold Viertel, ausgestattet von seinem gleichfalls vertriebenen Landsmann Oscar Werndorff, fotografiert von Curt Courant.

Den dritten und letzten Tag des Symposiums eröffnete *Brigitte Mayr* mit ihrem Vortrag über den bedeutendsten Autor des deutschen Stummfilms, Carl Mayer: eine der tragischen Geschichten des Filmexils. Mayer, von den Nationalsozialisten nach England vertrieben, konnte im Exil nur noch sporadisch im Film arbeiten und starb verarmt und vergessen in London 1944.

Bislang noch wenig erforscht ist die Beteiligung mitteleuropäischer ExilantInnen an der großen Anzahl propagandistischer Anti-Nazi-Lehr- und Instruktionsfilme, die in Großbritannien während des Zweiten Weltkriegs im Auftrag staatlicher Stellen entstanden. Um diesem Umstand entgegenzuwirken, präsentierte das Symposium, mit einführenden Worten von Christian Cargnelli, als Entdeckungen zwei dieser Arbeiten aus der Sammlung des Imperial War Museum (London): „These Are The Men“ (1943) nach einem Szenario des vertriebenen Wiener Autors Robert Neumann, gedreht im Auftrag des Ministry of Information, und „Information Please“ (1944), einen semidokumentarischen Film der Royal Air Force, in dem Anton Walbrook (= Adolf Wohlbrück) als gerissener deutscher Luftwaffenoffizier auftritt, der britischen Kriegsgefangenen Informationen zu entlocken versucht.

Die wichtige Rolle, die kontinentaleuropäische ExilantInnen im britischen Anti-Nazi-Spielfilm spielten, machte *Tobias Hochscherf* in seinem Vortrag deutlich: Etliche von ihnen stellten sich bereitwillig in den Dienst des Kampfes gegen Hitlerdeutschland – stellvertretend genannt seien die AutorInnen Anna Gmeyer, Wolfgang Wilhelm und Emeric Pressburger, die Regisseure Mutz Greenbaum und Carl Lamac, der Produzent Marcel Hellman und die DarstellerInnen Conrad Veidt, Paul Henreid, Lucie Mannheim und Lilli Palmer.

Den Nachmittag dieses letzten Symposiumstages bestritten drei Experten auf dem Gebiet der Filmmusik-im-Exil-Forschung. Zunächst beleuchtete *Geoff Brown* das Werk zweier auf den ersten Blick scheinbar diametral entgegengesetzter Komponisten: des Wiener Unterhaltungskomponisten Hans May und des von der Avantgarde kommenden Eisler-Schülers Ernst Meyer aus Berlin. Im Anschluss näherte sich *Kevin Donnelly* dem schillernden, „kontinental-schottischen“ Soundtrack von Allan Gray zu Powell/Pressburgers Klassiker „I Know Where I'm Going“ (1945). *Florian Scheding* schließlich untersuchte, ausgehend vom Kurzfilm „The Magic Canvas“ (1948), die Wechselwirkung von musikalischer Avantgarde und den Erfordernissen der Filmarbeit im Werk von Matyas Seiber.

Ein prominent besetztes Closing Panel, an dem neben Kevin Gough-Yates drei der renommiertesten britischen FilmhistorikerInnen, *Charles Barr*, *Pam Cook* und *Sarah Street* teilnehmen, rundete das Symposium ab. In seinem Schlusswort dankte *Tim Bergfelder* allen TeilnehmerInnen und den Förderern des Symposiums: AHRC, Bundeskanzleramt Wien und Austrian Cultural Forum.

Das abschließende Panel macht deutlich, in welcher Weise das Symposium neue Wege der wissenschaftlichen Zusammenarbeit befördern möge. Alle TeilnehmerInnen betonten unisono, dass ihre bisherigen Forschungsschwerpunkte nun um eine wichtige zusätzliche Dimension erweitert wurden: Hatten FilmexilforscherInnen im deutschen Sprachraum das Thema des Exils bislang vor allem unter dem Blickwinkel des Verlustes (nämlich jenem für das deutsche bzw. mitteleuropäische Filmschaffen) betrachtet, und ihre britischen KollegInnen die Arbeit der EmigrantInnen insbesondere in ihrer ästhetischen Qualität untersucht und in Beziehung zu Debatten um die nationale Identität des britischen Kinos gesetzt, so lässt sich nach den – am Podium und informell geführten – Diskussionen während der Konferenz der Schluss ziehen, dass eine Synthese der verschiedenen Herangehensweisen das Filmexil nun viel stärker als bisher als transnationales Phänomen definieren lässt, als Brennpunkt mannigfaltiger Wechselwirkungen kultureller, gesellschaftlicher, nicht zuletzt auch politischer Natur.

In diesem Zusammenhang stellte es sich als überaus vorteilhaft heraus, dass die TeilnehmerInnen des Symposiums nicht nur den klassischen Film Studies entstammten, sondern ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Methodik aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen einbrachten: Musikwissenschaft und Kunst-

geschichte waren hier ebenso vertreten wie Germanistik, Geschichtswissenschaft und praxisorientierte Zugänge wie das Bibliotheks- und Archivwesen.

Dieser interdisziplinäre Diskurs wird sich auch in einem Sammelband abbilden und wiederfinden, in dem die Vorträge des Symposions, um zusätzliche Essays ergänzt, im Jahre 2006 in gedruckter Form erscheinen werden. Herausgeber dieser ersten der Filmemigration nach Großbritannien vom Stummfilm bis in die Nachkriegszeit gewidmeten Publikation sind Tim Bergfelder und Christian Cargnelli. Nähere Informationen finden Sie bitte auf folgender Website: <http://www.film.soton.ac.uk/>

Christian Cargnelli

Kontakt:

Christian Cargnelli
University of Southampton
Avenue Campus
Southampton SO17 1BJ
T: ++44 (0)23 8059 2605
Email: c.cargnelli@soton.ac.uk

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.095
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/095-05.pdf>